



Zürichsee-Zeitung Obersee, 9. August 2010

Behindertenpflege Der Kanton überlegt sich, Behinderteninstitutionen die Beitragszahlungen zu kürzen

Sparpläne schrecken Pfleger auf

St. Gallen muss sparen. Das könnte auch die Behinderteneinrichtungen treffen. Leidtragende wären die Bewohner, sagen Fachleute. In der Region ist man besorgt.

Matthias Mehl

Peter Hüberli hat die Nase voll. «Der Kanton St. Gallen spart nach dem Rasenmäherprinzip – es wird einfach alles klein gemacht, ob das nun sinnvoll ist oder nicht.» Hüberli ist der Kantonalpräsident des Vereins Soziale Institutionen für Menschen mit Behinderungen Schweiz (Insos). Der Grund für seinen Ärger: Den Behinderteneinrichtungen drohen Subventionskürzungen. Weil St. Gallen im nächsten Jahr ein Defizit im Kantonshaushalt droht, wird der Rotstift angesetzt. Das Amt für Soziales hat kürzlich ein mögliches Szenario ausgearbeitet und in einem Brief an die Behinderteneinrichtungen kommuniziert. Darin wird von einer Beitragskürzung um 5 bis 10 Prozent für das Jahr 2011 ausgegangen. Das entspricht 5 bis 10 Millionen Franken weniger pro Jahr. Betroffen wären Wohn-



Vielleicht müssen Einrichtungen wie Behindertenheime in St. Gallen bald mit weniger Geld auskommen. Das sorgt für Unmut. (key)

heime, betreute Wohngemeinschaften, Behindertenwerkstätten sowie Tagesstätten.

Für Peter Hüberli ist dieses Szenario ein Unding. «Das würde uns zwingen, beim Personal abzubauen – als Folge würde sich die Qualität der Betreuung verschlechtern.» Die Behinderten wären die Leidtragenden.

«Wir sind uns bewusst, dass das Szenario für die Leiter der Einrichtungen schwierig ist», sagt Kaspar Sprenger, Leiter des Amtes für Soziales. Doch angesichts der jetzigen Ausgangslage sei es gut möglich, dass die Institutionen unter Spardruck geraten. «Wir haben darum möglichst früh kommuniziert, so dass

sich die Behinderteneinrichtungen schon jetzt über ihr Budget Gedanken machen können.»

Balm besonders betroffen

Besonders hart würde es nach Ansicht des Insos-Kantonalpräsidenten die Stiftung Balm in Jona treffen. Dort werden auch Schwerstbehinderte gepflegt,

was den Personalaufwand in die Höhe treibt. Balm-Geschäftsführer Pascal Croci stimmt zu: «Eine solche Sparrunde wäre für uns ein echtes Problem.» Ganz anders präsentiert sich die Situation in Ausserschwyz: Dort müssen Behinderteneinrichtungen keine Subventionskürzungen befürchten. **Seite 3**

Behindertenpflege Betroffene machen sich Gedanken, wie sie die Sparpläne überstehen könnten

Nicht in Panik, aber besorgt

Der Kanton St. Gallen trägt sich mit der Idee, bei Behinderteneinrichtungen Geld zu sparen. Das sorgt bei Fachleuten am Obersee für Bauchschmerzen – denn es gehe zu Lasten der Behinderten.

Matthias Mehl

Die Ungewissheit ist besonders unangenehm. «Leider haben wir noch keine Ahnung, ob und wie uns die Sparpläne des Kantons betreffen», sagt Pascal Croci. Er ist Vorsitzender der Geschäftsleitung der Stiftung Balm. Diese leitet neben einem Wohnheim für Behinderte in Jona auch Wohngruppen in Rapperswil, Schänis und Uznach sowie eine heilpädagogische Schule mit drei Schulhäusern. Dazu kommen geschützte Arbeitsplätze für Menschen mit geistiger Behinderung wie ein Werkatelier, eine Gärtnerei oder ein Blumenatelier.

Dass den St. Galler Behinderteneinrichtungen vielleicht bald eine Sparrunde droht (siehe Kasten), sorgt auch in der Stiftung Balm für Nervosität. «Wir verfallen zwar nicht in Panik, machen uns aber dennoch Sorgen», sagt Croci. Müssen die kantonalen Behinderteneinrichtungen wie befürchtet fünf bis zehn Millionen Franken einsparen, gehe das ans Lebendige. Ein Grossteil der Aufwendungen, 70 bis 80 Prozent, sind Personalkosten. «Dort müssten wir vermutlich Abstriche machen und Leute entlassen.» Das würde Croci sehr schwerfallen. Denn die Auswirkungen sind offensichtlich: «Wenn wir weniger Betreuer haben, können wir uns nicht mehr so gut um unsere behinderten Mitmenschen kümmern wie bisher.»

Viel Arbeit damit umsonst?

Das sei ärgerlich. Umso mehr, da man in den letzten Jahren viel dafür unternommen habe, um die Betreuungsqualität stetig zu verbessern. Dies wurde vom Kanton von sämtlichen Behinderteneinrichtungen gefordert. «Wenn wir jetzt dermassen sparen müssten, sind wir gezwungen, unsere eigenen Ansprüche wieder runterzuschrauben – das tut weh.»

Die Sparrunde

Dem Kanton St. Gallen drohen künftig Defizite von bis zu einer halben Milliarde Franken pro Jahr in der Staatsrechnung. Ohne Verzicht und Verschiebung von Projekten wäre das Eigenkapital Ende 2012 aufgebraucht. Das schafft auch für die Behinderteneinrichtungen Spardruck. Der Kanton überlegt nun, dort 2011 zwischen fünf bis zehn Millionen Franken einzusparen. (mam)



Die drohende Sparrunde könnte bedeuten, dass Behindertenbetreuer ihre Stelle verlieren. (Manuela Matt)

Wie schwer es ist, Sparziele umzusetzen, weiss man in Jona aus Erfahrung. Im Jahr 2004 setzte der Bund den Rotstift bei den Behinderteneinrichtungen an. «Das war unschön», erinnert sich Pascal Croci. Dennoch habe man die Situation meistern können – indem die Betreuer ihr Pensum freiwillig verringerten. Trotz dieser Massnahme musste sich die Balm damals aber von sieben Mitarbeitern mit kleinen Arbeitspensen trennen. Dass sich nun eine weitere mögliche Sparrunde abzeichnet, mache darum auch die Belegschaft unruhig. «Man fragt sich schon, warum es schon wieder uns treffen

soll.» Obschon Croci jetzt erst einmal die genauen Vorgaben des Kantons abwarten will, ist er keineswegs untätig. Nächste Woche wird er an der Vorstandssitzung der St. Galler Abteilung des Vereins Soziale Institutionen für Menschen mit Behinderungen Schweiz (InsoS) teilnehmen. Wichtiger Punkt auf der Traktandenliste: Was, wenn der Kanton die Sparschraube so andreht, wie befürchtet?

Nur wenig Möglichkeiten

Alternativen sind allerdings rar. Eine Möglichkeit wäre eine Verlagerung von der Betreuung zum begleiteten Woh-

nen. Dabei leben behinderte Menschen in einer Wohngemeinschaft zusammen und werden betreut, jedoch nicht rund um die Uhr. Der Personalaufwand ist entsprechend kleiner.

Nur: «Wir können längst nicht alle Bewohner von Heimen übernehmen», sagt Theres Wenger, Geschäftsführerin der Pro Infirmis St. Gallen, welche diese Wohnform anbietet. Denn schwerstbehinderte Menschen brauchen Pflege rund um die Uhr, was beim begleiteten Wohnen nicht möglich ist. Zudem ist nicht sicher, inwiefern auch diese Wohngruppen von einer Sparrunde des Kantons betroffen wären.